

Pädagogische Eckpunkte

Im Jahr 2000 hat der Stadtrat das Leitbild der Nürnberger Schulen „Viele Schulen – eine Stadt“ beschlossen.

In der Präambel heißt es, zu Beginn des Jahrtausends soll mit diesem Leitbild der Nürnberger Schulen auf die Herausforderungen reagiert werden, denen sich unsere Kinder und Jugendlichen, ihre Eltern und ihre Lehrerinnen und Lehrer in einer veränderten Welt ausgesetzt sehen: die zunehmende Komplexität der Lebenszusammenhänge, die schnelle Verjähmung von Faktenwissen und die Chancen und Probleme der (Neuen) Medien. So werden lebenslanges Lernen, Sprach- und Sozialkompetenz, Kreativität und Leistungsbereitschaft sowie die Offenheit für gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen immer wichtiger.

Seither haben sich die gesellschaftlichen Prozesse in nicht vorhersehbarer Weise beschleunigt. Die Auswirkungen der „Globalisierung“ durchdringen alle Lebensbereiche intensiver, als es noch vor wenigen Jahren auch nur vermutet werden konnte. Individualisierung und Flexibilisierung der Interessen, Migrationsbewegungen und Integrationsbemühungen, demographische Entwicklung und die möglichen Folgen einer Überalterung der Gesellschaft, Vernetzung der Welt und Bedrohung des ökologischen Gleichgewichts sowie globalisierter Wettbewerb und damit einhergehend einerseits gestiegene Qualifikationsanforderungen, andererseits Verlagerung und Verknappung von gering qualifizierter Arbeit lauten die wichtigsten Stichworte, die diese intensiven Strömungen und gewaltigen Spannungen charakterisieren.

Als Folge dieser dynamischen Veränderungen ist die Bildungsdiskussion in den Brennpunkt der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen gerückt. Heftiger denn je werden die Zukunftschancen der nachwachsenden Generation debattiert. Ausdrücklicher denn je werden die Erwartungen an Bildung und die Bereitschaft jedes Einzelnen, sich kontinuierlich zu qualifizieren, formuliert. Nachdrücklicher als zuvor wird die Relevanz von Bildung und Erziehung für die Zukunftsfähigkeit von Gemeinwesen – auf nationaler, regionaler sowie kommunaler Ebene – thematisiert, werden ökonomische Entwicklungschancen und demokratische Kultur in einen Zusammen-

hang mit der Qualifizierungsleistung und Integrationsfähigkeit der jeweiligen Bildungssysteme gebracht. Wichtigste Belege für diesen Paradigmenwechsel sind die internationalen Vergleichsstudien von OECD und UNESCO wie PISA, IGLU oder TIMSS, die auf einen kompetenzorientierten Leistungsvergleich abzielen, Leistungsbreiten herausstellen, die Ungleichheit von Chancen aufspüren, geschlechtsspezifische Benachteiligungen aufzeigen und die Reichweite von Integrationsleistungen bestimmen.

Das Schulreferat der Stadt Nürnberg stellt sich diesen neuen Herausforderungen. Auf der Basis des allgemeinen Leitbilds der Stadt Nürnberg und des Leitbilds der Nürnberger Schulen „Viele Schulen – eine Stadt“ sowie als Antwort auf die aktuellen Debatten formuliert das Schulreferat folgende Eckpunkte für eine zukunftsweisende Schulpolitik in den nächsten Jahren:

1. Bestmögliche Qualifizierung

Schule ist wesentlich ein Zukunftsprojekt. Ihr zentraler Auftrag richtet sich auf die Vermittlung jener sozialen, emotionalen, affektiven und kognitiven Schlüsselkompetenzen, die zur aktiven Teilhabe am Arbeits- und Berufsleben befähigen. Schule verleiht darüber hinaus jene formalen Qualifizierungen, die von den Arbeitnehmern akzeptiert werden und so die Ausübung einer Tätigkeit zulassen bzw. die Verfolgung weiterer Bildungsinteressen ermöglichen. Schule will die jungen Menschen aber auch mit jenem subjektiv-menschlichen Bildungswissen ausstatten, das Mündigkeit und Selbstachtung in einer zunehmend von Unsicherheit und raschem Wandel charakterisierten Welt stärkt, das zum lebenslangen Lernen anhält und damit das Fundament für flexible und angemessene Reaktionen auf wechselnde Lagen und Zustände legt. Schließlich wirkt eine bestmögliche Qualifizierung entschieden sozialer und ethnischen Benachteiligung entgegen.

2. Gestaltung der Schule als humane Lebenswelt

Schule als eine menschlich gestaltete, pädagogisch reflektierte und gleichzeitig öffentlich und politisch verantwortete Kultur des Miteinander-Lernens hebt sich – als eine eigenständige, jedoch nicht unabhängige - Lebenswelt ab von den vier anderen: der Lebenswelt Familie und Wohnung, der Lebenswelt Arbeit und Beruf, der Lebenswelt Stadtteil sowie der Lebenswelt Natur. Eine solche Schule nimmt den Einzelnen als Individuum ernst; sie schafft Partizipationsrechten Raum, gewährt aber auch die notwendige Fürsorge und Unterstützung, etwa bei der Bewältigung individueller sozialer Probleme; sie sucht Defizite im sozialen Umfeld zu kompensieren; sie fordert zur Selbstbildung heraus, fördert Sensibilität, richtet schließlich aber auch Schutz- und Freiräume ein, die angesichts vielfältiger Zumutungen, Vereinnahmungen und Fremdbestimmungen in den anderen Räumen ein Innehalten, Besinnen und gegenseitige Hilfe gestatten.

3. Integration

Schule stellt sich dieser vielleicht größten Herausforderung der Gegenwart, indem sie aktiv Integration betreibt, d. h. Begegnung und Achtung in Vielfalt fordert und fördert. In der Schule geht es darum, Toleranz mit Augenmaß zu praktizieren und interkulturell sensibel zu werden. Integration verträgt sich nicht mit Diskriminierung, sei es wegen differenter Glaubenshaltungen, anderer kultureller Praktiken, Verschiedenheit in der sozialen Herkunft, Unterschiedlichkeit der Begabungen und Leistungsfähigkeiten, unterschiedlichem Alter, Behinderung, Benachteiligung eines Geschlechts oder einer sexuellen Orientierung. Integration fordert die Beachtung der Menschenrechte und verlangt nach einer gemeinsamen Sprache der Verständigung und des Voneinander-Lernens.

4. Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe

Schule ist nicht nur eine Einrichtung, in der es um den Erwerb der sogenannten Kulturtechniken geht, sondern in der wir es mit dem gesellschaftlichen Menschen zu tun haben, der vernetzt, kreativ und kritisch denkt, seinen Standpunkt selbständig und reflexiv bestimmt und sich sozial und politisch mündig zu äußern vermag.

Politische Partizipation, die Bereitschaft sich zu engagieren und für etwas einzutreten, sind unabdingbare Voraussetzungen einer lebendigen Demokratie, in die der Einzelne seinen politischen Willen einbringt, in der er seinen politischen Willen aufgehoben sieht und in der er seinen politischen Willen wieder erkennt.

5. Bildungspartnerschaften kultivieren

Schule ist die einzige Instanz in unserer Gesellschaft, die mit einem demokratisch legitimierten Bildungs- und Erziehungsauftrag ausgestattet sämtliche junge Menschen erreicht. Sie agiert nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum, sondern erfüllt ihren Auftrag, indem sie selbst sozial handelt und Alltag und Bildung verknüpft. Schule braucht dazu Partnerschaften – mit den Schülerinnen- und Schülervertretern, um zu einem Ausgleich von Interessen zu gelangen; mit den Eltern, um den gemeinsamen Erziehungsauftrag zu erfüllen und sie mit ihren Kompetenzen an der Weiterentwicklung der Schule zu beteiligen; mit Betrieben und Verwaltungen, um auf die Arbeitswelt vorzubereiten; mit sozialen und politischen Institutionen, um die gesellschaftliche Teilhabe zu stärken; und mit Partnern in anderen Ländern und aus anderen Kulturen, um Verständigung, Verständnis und Fähigkeit zur Toleranz zu fördern.

Mit diesen Eckpunkten setzt das Schulreferat konsequent seinen Weg einer ‚dialogischen Schulkultur‘ für das gesamte Schulwesen auf kommunaler Ebene fort. Sie ermöglichen die Beteiligung all jener Personen am Prozess der Qualitätsverbesserung von Bildung, die Schule miteinander leben und an der gemeinsamen Aufgabenstellung Anteil haben.

In diesem Sinne sind die Eckpunkte (nach entsprechender Beschlussfassung durch den Stadtrat) verbindliche Orientierung für die Schulen in kommunaler Trägerschaft. Sie dienen zugleich als Anregung für staatliche Schulen und zu ihrer Unterstützung im Rahmen einer pädagogisch qualifizierten Sachaufwandsträgerschaft. Den kommunalen Schulen wird so eine operativ eigenständige Schulentwicklungsplanung möglich, die durch eigene Zielsetzung und verbindliche Zielvereinbarung gegenüber

ihren Ämtern, dem Schulreferat und letztlich dem Stadtrat ihre Ausrichtung erhält. Eine solche Vereinbarungskultur setzt auf Partizipation, Vertrauen und Verantwortung, auf Selbstverpflichtung und regelmäßige Berichterstattung über das Erreichte. Den staatlichen Schulen wiederum wird die Kooperation angeboten, so dass auch sie sich aktiv am Ausbau einer urbanen Bildungslandschaft beteiligen können, die von den Interessen der Schülerinnen und Schüler und den Belangen vor Ort ausgeht.

Auf der Grundlage des Leitbilds der Stadt Nürnberg und des Leitbilds „Viele Schulen – eine Stadt“ stecken die Eckpunkte das Feld für eine partnerschaftliche Pädagogik entsprechend den aktuellen Erfordernissen ab. Sie markieren Grenzen und Raum für eine dialogische Schulkultur, die sich vorrangig an den individuellen Entwicklungschancen der Schülerinnen und Schüler orientiert und Mitgestaltung und Mitverantwortung nicht nur propagiert, sondern praktiziert, indem sie Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und sonstige Bildungspartner sowie die politisch Verantwortlichen zur Bewältigung der gemeinsamen Zukunftsaufgaben zusammenführt und die Verwirklichung von gemeinsam gefundenen Zielen sowie die erforderliche Transparenz verfolgt.

Nürnberg, im Januar 2007